

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 15 (1920)
Heft: 3

Artikel: Das Frauenstimmrecht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die als Mitglieder eingeschriebenen schon auf dem besten Wege zu unserem Ziele. Hier gilt es noch tüchtig einzusetzen mit Aufklärung und Vertiefung.

Siemlich unvorbereitet war das Trautandum „Vorkämpferin“, da von den verschiedenen Presseunionen keine Antworten vorlagen auf die Anfrage, ob sie ähnlich wie „Volksrecht“ und Winterthurer „Arbeiterzeitung“ ihrem Parteiblatt auch eine Frauenbeilage beigeben würden. Die Frage ist nicht vom Standpunkt aus zu betrachten, ob die „Vorkämpferin“ gut oder schlecht redigiert, ob sie zu hoch oder zu einseitig geschrieben werde, sondern unter dem Gesichtswinkel, ob sie möglichst viele Leserinnen habe. Als die Parteienheit, das heißt die Verschmelzung der Arbeiterinnenvereine mit den Parteien vorgenommen wurde, geschah es unter der ausdrücklichen Bedingung, daß als logische Forderung die Parteipresse auch die Aufklärung und sozialistische Bildung für die weiblichen Mitglieder übernehme, sobald die Papiernot und Nationierung aufgehoben und die Mittel es erlaubten. Die Genossinnen hätten da schon überall sofort Begehren stellen sollen; denn umsonst gäbe nichts; auch das Kleinste muß erkämpft werden. Gewiß auch eine Frauenbeilage wird so wenig wie die „Vorkämpferin“ den Beifall und die volle Zustimmung aller Leserinnen ernten. Die Vorbildung, die Richtung und der literarische Geschmack sind zu verschieden; aber besser ist immerhin Kritik und sind Auseinandersetzungen, als Gleichgültigkeit. Wenn man nach Empfang ein paar flüchtige Blicke hineintwirft und sie dann in einer Ecke liegen und später verschwinden läßt, dann hilft hier die beste Aufklärung nicht. Zudem kann den verschiedenen Interessen in einem Blatt, das zudem monatlich nur einmal erscheint, nicht gebührend Rechnung getragen werden. In der mehr lokalen Presse arbeiten auch Genossinnen mit, die in einem mehr allgemein gehaltenen Blättchen nicht mitschreiben. In der Tagespresse gelangen wir an unendlich viel mehr Leserinnen, die durch die bloß für Mitglieder obligatorische „Vorkämpferin“ nicht erreicht werden. Vieles, sehr vieles geht tatsächlich verloren. Es ist und bleibt kein Argument, Form und Erscheinung einer Zeitung beizubehalten, bloß, weil sie uns gefällt. Denn was hindert uns, den gleichen Inhalt in die neue Form, die Frauenbeilagen zu gießen? Gewiß müßten die Redaktionen auch Verständnis oder dann Gleichberechtigte mit verantwortlichen Redaktionen verlangen; aber das wichtigste: der viel größere Agitationskreis, das weitere Aufklärungsgebiet und die regere Mitarbeit von Genossinnen füllt doch ins Gewicht. Noch hat man einfach hier Vogelstraßpolitik getrieben und einfach kategorisch verlangt, die „Vorkämpferin“ muß für das laufende Jahr noch bezogen werden. Ja, aber wenn die Parteipresse und -organisationen selbst dazu kämen, den Ausbau in den obenerwähnten Richtlinien zu begrüßen und es auszuführen? Einiges Besseres darf doch immer anstelle des Ueberlebten gesetzt werden im Interesse unserer Bewegung.

Würden die Genossinnen wirklich die „Vorkämpferin“ lesen, dann hätten sie kaum gejammt, sie wüßten nicht, was für Lesestoff sie in den Diskussionsabenden behandeln sollten; denn unsere „Vorkämpferin“ brachte beinahe regelmäßig Literaturempfehlungen. Man liest eben eine Tageszeitung viel eher, schon wegen den Tagesneuigkeiten, oder sei es nur um der Inserate willen. Nicht nur einmal im Monat will man erfahren, was geschieht, wie anno dazumal, wie man Wäsche hält, sondern immer täglich, und dieses tägliche Einstellen auf die Öffentlichkeit muß durch unsere Brille, das heißt unsere Weltanschauung geschehen durch die Parteitagespresse.



Das Frauenstimmrecht.

Man schreibt aus Basel:

Es gibt wohl keine zweite Frage, bei der die Partei-parole so schlecht befolgt wurde, wie bei der Abstimmung

über das Frauenstimmrecht. Ehre bringt uns das Resultat nicht. Hier zeigt es sich wieder klar und deutlich, daß nicht jeder, der ein Partei- und Gewerkschaftsbüchlein in der Tasche hat, auch schon ein überzeugter Sozialist ist. Die Aufklärung über das Verhältnis des Mannes zur Frau ist eine Erziehungsarbeit. Die Arbeiterschaft hat in ihren Kämpfen gegen die Ausbeuter viel Arbeit zu leisten, für die Erziehungsarbeit bleibt ihr wenig Zeit übrig. Daher kommt es auch, daß die Arbeiterfrau für ihre Arbeit im Erwerb und im Haushalt, trotzdem sie es oft ist, welche die Familie zusammenhält, von ihrem Ehemahl keine Anerkennung erntet. Aber nicht nur der Mangel an Erziehung rief, als die Frage aktuell wurde und unsere Propaganda einsetzte, in unseren Reihen so viele Gegner des Frauenstimmrechtes hervor, sondern auch der sehr stark vertretene Opportunismus, die Angst, daß Frauenstimmrecht könnte unsere Gegner vorübergehend stärken, war wohl hauptsächlich der Grund, warum unsere Herren Genossen mit einem Nein geantwortet haben. Dann fanden wir noch als Gegner Gruppen von Genossen bei den Hyperradikalen und Antiparlamentariern aus der kommunistischen Gruppe. Der ganze Misserfolg zeigt uns, welche riesenarbeit wir noch zu leisten haben. Große Aufgaben haben wir organisierten Arbeiterinnen, mehr als je müssen wir unsern demokratischen Rechten innerhalb Partei und Gewerkschaft Nachdruck verschaffen durch tatkräftige Mithilfe und Mitarbeit, um das Misstrauen, das noch herrscht, zu beseitigen.

Keine Mittel scheuten die bürgerlichen Gegner des Frauenstimmrechtes, und man muß es sagen, die dem Volkswirtschaftsbunde angehörsenen Alkoholisten haben es sich was kosten lassen. Die Angst, daß wenn das Frauenstimmrecht kommt, die Alkoholdividende sich verringen könnte, ließ sie zu den gemeinsten Mitteln greifen. Als Partei wissen wir es ja schon, mit welchen Mitteln und schmieriger Propaganda von dort aus gekämpft wurde. Aber daß sie es wagen würden, mit solchen Plakaten und Flugblättern aufzurücken, hätten wir nicht geglaubt. Hier war es nicht nur die Bekleidung einer Partei, sondern es galt die Schmähung der ganzen Frauenwelt. Vielleicht haben die bürgerlichen Frauenstimmrechtsfreunde und -freundinnen, die in ihrer sonstigen Politik mehr oder weniger dorthin neigen, erkennen gelernt, mit welchen Mitteln von dort aus gekämpft wird; auch diejenigen Frauen, die mit ihrer demütigen und dummen Bescheidenheit auf ihre eigenen Rechte verzichten und das Stimmrecht nicht wollen, sollten einsehen lernen, wie niedrig sie eingeschätz werden von jenen, zu deren Gunsten sie verzichten. Wir Arbeiterinnen haben erkannt, daß die Schweizerfrauen noch lange auf ihre Rechte warten können, wenn nicht andere Mittel zum Kampf angewendet werden. Wir möchten einmal die Gesichter der Herren von oben und unten sehen, wenn nur die Frauen, die in Erwerb und in Nebenverdienst beschäftigt sind, zur direkten Aktion übergingen und ihre Arbeitskraft so lange verweigern würden, bis man ihnen ihre Rechte gibt.

Eine Genossin.



X Zur Abstimmung über das Frauenstimmrecht in Zürich und Basel.

Vollsstimme, Gottesstimme! So ungefähr tanzt das Büttertum einen Entscheid, den es wünscht. Kommt aber ein Resultat heraus, wie es den herrschenden Parteien nicht behagt, dann spricht es vom Unverständ der Massen. In beiden Fällen ist es nur ein Volksteil, der männliche, der entweder Stellvertreter Gottes oder dann der Besessene, Unverantwortliche, Irrende ist. Über auch dieser einen Teil ist absolut nie etwas Einheitliches, Gleichartiges gewesen, noch ist er es heute, sondern seit seinem Bestehen, eine in Klassen gespaltene Gesellschaft, die sich immer den Anteil zu geben verstand, als würde sie fürs Volk ganze und Volkswohl sorgen und sich bemühen. Nicht nur in der Vorlage über das Frauenstimmrecht, sondern in so vielen andern von der Regierungen, d. h. den